

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hat wieder seinen gewohnten Spaziergang im Freien gemacht, der Stellungsbroschur nimmt seinen ganz normalen Verlauf.

Aus dem Inlande wie aus dem Auslande hat der Kaiser aus Anlaß der Operation zahlreiche Glückwünsche erhalten, so auch vom Präsidenten Roosevelt.

An den russisch-deutschen Handelsvertrags-Verhandlungen soll auch Herr Michur Kossakowitsch, der russische Finanzagent in Paris teilnehmen. Die Verhandlungen über das Veterinärwesen sollen den Handelsvertragsverhandlungen parallel gehen. Möglicherweise beginnen, wie Rußland und Deutschland, die Verhandlungen schon am kommenden Montag.

Das neue Militärpensionsgesetz ist nunmehr soweit vorbereitet, daß in aller nächster Zeit seine definitive Gestaltung für die Vorlage beim Bundesrat festgelegt werden dürfte. Auch das Erdstarifgesetz ist innerhalb der Reichsfrist bereits fertig gestellt.

Die Reichsregierung hat nach der Hoff. die Anwaltskammer beim Reichsgericht um gutachtliche Äußerung darüber ersucht, welche Mittel für die Geschäftsentlastung des Reichsgerichts zu empfehlen seien. Dem Erlaß ist ein umfangreiches statistisches Material über den Geschäftsumfang und über die Zahl der in den verschiedenen Berufsgruppen anhängig gewordenen Prozesse beigelegt.

Der Beirat für Arbeiterstatistik ist am Dienstag im Statistischen Amt zu einer neuen Sitzung zusammengetreten. Die Erhebungen betreffen die Arbeitszeiten im Fleischer- und Schuhmacherberuf, in den Konfektionsbetrieben, die gutachtlichen Äußerungen betreffen die Arbeitslosenversicherung werden diesmal besprochen werden.

Die deutschen Kriegsschiffe „Gazelle“ und „Panther“ sind in San Domingo eingetroffen und haben zum Schutze des deutschen Konsulats Marinemannschaften dorthin geschickt.

Der deutsche Generalkonsul in Kapstadt meldet, daß die Bondelwaris in die Kapkolonie eingezogen sind und daß ein Kampf mit der dortigen Polizei stattgefunden habe. Neben einer andernweitigen Verbreitung der Kapkolonie meldet Reuters Bureau: Die aufständischen Hottentotten rücken, 1500 Mann stark, gegen die Grenze vor. Die Polizei hat Freiwillige aufgeboten und sie dorthin entsandt. Es werden erste Kämpfe erwartet.

Österreich-Ungarn.

Der österreichische Reichsrat ist für den 17. November einberufen worden. Da einzelne Randtage schon geschlossen sind, so wird genügend Verhandlungsmaterial vorhanden sein.

Italien.

Der Papst hat in seiner am Montag im Konfitorium gehaltenen Ansprache u. a. erklärt, er müsse die Meinung zurückweisen, daß der Papst sich nicht mit Politik beschäftigen dürfe, denn es sei unendlich, die Politik von dem Amte des Oberhirten über den Glauben und die Sitten zu trennen, namentlich wenn der Papst Beziehungen zu den Fürsten und Regierungen aufrechterhalten solle, um die Sicherheit und Freiheit der Katholiken zu sichern.

Zwei Abschiedsbriefe des freiwillig aus dem Leben geschiedenen neuen Finanzministers Rosano erhielt in der Nacht zum Dienstag der Ministerpräsident Giolitti. In dem einen Briefe Rosano Giolitti, dem König sein Entlassungsgesuch als Finanzminister zu unterbreiten; in dem zweiten teilt er mit, daß er unabsichtlich aus dem Leben scheide, und erklärt alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen für falsch. Er sterbe mit Grüßen an seine Ministerkollegen und den besten Wünschen für Giolitti und dessen Familie.

Holland.

Der Rummenschang vor dem Venezuela-Tribunal im Haag zeitigt immer

seltsameren Wüten. Der englische Vertreter habe das kriegerische Vorgehen gegen Venezuela als notwendig und gerechtfertigt bezeichnet. Der Vorsitzende, der russische Minister Murawjew, erklärte nun in feierlicher Pose, daß er „aus Achtung vor der Redefreiheit“ die Betrachtungen des englischen Vertreters Richards über die Rolle der Gewalt und des Krieges in den internationalen Beziehungen nicht bemängelt habe. Der Schiedsgerichtshof würde sich diesen Ausführungen aber schwerlich anschließen können, und er erklärte im Namen des Schiedsgerichtshofes, daß dieser ausdrückliche Vorbehalte bezüglich dieses „wichtigen und heiklen“ Punktes mache und denselben im Urteilspruch beleuchten würde. Der französische Vertreter sprang dem Russen mit der iustificierenden Bemerkung bei, die Völkermächte hätten dem Sinne der Haager Konvention zuwidergehandelt, indem sie den Krieg begonnen hätten, ohne erst eine befriedete Macht um ihre Vermittlung anzugehen.

Schweden-Norwegen.

Dem Storting wird binnen kurzem eine Regierungsvorlage vorgelegt werden betr. die Zulassung der Frauen zu den Beamtenstellen.

Spanien.

Bei den spanischen Gemeinderatswahlen wurden nach den letzten Feststellungen 4000 Monarchisten, 975 Republikaner, 80 Sozialisten und 61 Sozialisten gewählt.

Rußland.

Der Pariser „Figaro“ will wissen, daß der russische Minister des Auswärtigen Graf Lambsdorff durch den russischen Gesandten in Kopenhagen Iswolski ersetzt werden soll. Das Blatt erklärt, daß dieser Personenwechsel kein Systemwechsel bedeute.

Balkanstaaten.

Nach türkischen Blättern hat Kaiser Wilhelm als Zeichen seiner Freundschaft für den Sultan Abdül Hamid diesem vier Pferde übersandt.

Die Gerüchte über zahlreiche Offiziersverhaftungen in Sofia, Philippopel und anderen bulgarischen Städten haben trotz der offiziellen Gegenerklärung der bulgarischen Regierung mit einem gegen den Fürsten Ferdinand geplanten Komplott in Zusammenhang. Die Bewegung im bulgarischen Offizierskorps gegen den Fürsten ist auf einzelne Offiziere, die Magdonier sind, zurückzuführen. Diese sind aber die ihnen zugewiesene Rolle der Untätigkeit. In einem unter den Offizieren zirkulierenden Aufsatze wird erklärt, Fürst Ferdinand habe das bulgarische Offizierskorps vor ganz Europa geschändet; nur ein Nichtbulgare könne die Zukunft Bulgariens beratend in den Staub treten. Der Aufsatz ist unterzeichnet: „Gerechtigkeitskomitee der magdonischen Offiziere.“ Es verlannt, daß neue Offiziersverhaftungen vorgenommen werden.

Amerika.

Die große Unbeliebtheit Nordamerikas in der Panama-Anglegenheit hat bei den Demokraten böses Blut gemacht und sie schienen im Kongresse deshalb der Staatsleistung gehörig den Kopf waschen zu wollen. Nun haben aber die Herren von Roosevelt ein nie verlassenes Mittel angewandt, um für sich Stimmung zu machen. Sie verbreiten nämlich das Märchen, Kolumbien habe Deutschland als Schützer anerkannt und ihm Gebietsabtretung versprochen. Dazu bemerkt hochoffiziöses „Bulls Bureau“: Nach Erkundigungen an zuständigen Stellen wird dieser Versuch, Deutschland in die Fiktionstrage hineinzuwickeln, scharf zurückgewiesen. Ein solches abstruses Märchen der oben bezeichneten Art ist der deutschen Regierung überhaupt nicht bekannt geworden. Das wird bei den Amerikanern wenig Eindruck machen; die ursprüngliche Lage wird nicht.

Der Vertreter der neuen Panamarepublik in Washington teilte dem dortigen Staatsdepartement mit, daß die provisorische Regierung eine Kommission ernannt habe, die von Panama nach Washington kommen werde,

um sofort Verhandlungen über einen Kanalvertrag einzuleiten.

Asien.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Tokio gemeldet: In dortigen gut unterrichteten Kreisen sei man stark geneigt, die in Europa verbreiteten friedlichen Ansichten bezüglich der Lage im äußersten Osten zu bezweifeln. Man glaube, die Erhaltung des Friedens sei nur möglich, wenn Rußland die japanischen Forderungen bezüglich der Mandchurie annehme. Es werde für die Regierung immer schwieriger, die Erregung im Volke zu zügeln.

Kinderunterschleppungs-Prozess.

Am Dienstag wurde die angeblich wirkliche Mutter des jungen Grafen, jetzt verheiratete Gattin Meyer vernommen, was dem Tage höchstes Interesse verlieh. Meyer aber wurde eine Anzahl der Kräfteverhältnisse vernommen, die über die Fortschaffung des Kindes der Gattin Meyer durch zwei Damen auftragen. Bei diesen Aussagen ergaben sich aber fortgesetzt Widersprüche über die von den Frauen angegebenen Daten, die sich nicht klären lassen. Darauf wurde die Meyer verhört, die von ihrer Entbindung eben erst sich erholt hat. Dieselbe erzählt, wie sie das eben erst geborene Kind für den Preis von hundert Gulden an zwei „vornehme“ Damen fortgegeben und wie es ihr nachher leid getan habe. Die ganze Sache ging aber so schnell, daß ich garricht zur Bestimmung gekommen bin — sagt sie wörtlich. — Sonderbar berichtet dann eine Szene, in der der Rechtsanwalt Gholzmeier an die Jungin Meyer die Frage richtet, aus welchen Mitteln ihr kleiner Knabe ebenso gekauft worden sei wie der junge Graf. Kriminalkommissar v. Tressow ist in der Lage, dies aufzuklären. Er erzählt, daß der Knabe der Jungin Meyer nur notdürftig beiseite war, als er in Berlin eintraf. Um das Kind vor den Unbilden der Witterung zu schützen, habe die Staatsanwaltschaft sich bereit finden lassen, dem Knaben auf Staatskosten einen Mantel zu liefern. Herr v. Tressow hat dann den Jungen beschützt, daß das Kind mit zu Wertheim zu nehmen, und ihm außerdem noch einen polnisch sprechenden Beamten mitgegeben. Derselbe hat den Knaben besorgt und ein weißes Mäntelchen für 11 Mk. ausgekauft. Das Geld hat Gholzmeier ausgelegt, weil die Meyer verschuldet und nicht viel hatte. Herr v. Tressow habe es ihm zurückgelassen und wird es bei der Gerichtskasse liquidieren. (Der Kern der Sache stimmt mit dieser Beantwortung der wohlberechtigten Frage des Berichtbüchlers nicht überein zu sein, denn abgesehen davon, warum gerade der Hauptbelastungzeuge mit der Hauptvermutung des kleinen Meyer von der Staatsanwaltschaft beauftragt wird und nicht dessen Mutter, die doch das auch in Gemeinschaft eines Kriminalbeamten besorgen konnte, muß es entschieden auffallen, daß das Kind genau so angezogen wird wie der kleine Graf (Kollekt.) Abgesehen von der Gerichtsbesetzung der Verhandlung, vor Beginn der Verhandlungen folgendes zu erklären: Es ist ja begreiflich, daß die Presse sich auch mit diesen Prozeduren beschäftigt. Ein Teil der Presse hat einen eigenartigen Weg eingeschlagen, indem die in Betracht kommenden Persönlichkeiten von einem Staatsbeamten aus heranterrufen werden, welcher der Presse nicht gebührt. Speziell die Untersuchungsrichter werden schlecht gemacht, ein Kritiker zieht direkt auf eine Verleumdung der Richter ab. Das ist ein ganz unerhörtes Verfahren, das bisher nie Grundlag geworden. Niemand hat hier hineingeredet, es das Urteil gefällt sein wird, und es ist doch bedauerlich und verwerflich, daß hier davon abgesehen wurde. Ich bitte die Herren Geschworenen, auf dies alles nicht zu achten, sondern allein darauf, was hier in der Verhandlung zur Sprache kommt.

Die Kommission zur Prüfung der Ähnlichkeit zwischen den beiden Knaben, die in dem großen, bereits mehr als zwei Wochen dauernden Kinderunterschleppungs-Prozess die Größe Kollera und Genossen an dem die Hauptrolle spielen, ist am Mittwoch morgen im großen Schwurgerichtssaal unter Aufsicht der Öffentlichkeit zusammengetreten. Verschieden waren die Gerichtsräte Dr. Sidmer und Professor Dr. Strachmann sowie der Vorsitzende Professor Vogel als Mitglieder der Sachverständigen-Kommission. Die Berichtsbücher und die Vertreter der öffentlichen Anklagebehörde wohnten den Untersuchungen bei. Die Arbeiten der Kommission nahmen fast drei Stunden in Anspruch. Sie haben zu dem Ergebnis geführt, daß zwischen dem im Jahre 1895 geborenen, ersten Sohn der jetzigen Vagabondin Gattin Meyer, geb. Parca, und dem sechsjährigen Wobbevoer Majoratspräsidenten irgend welche Ähnlichkeiten verwandtschaftlicher Natur in keiner

Weise festzustellen waren. Auf der andern Seite weisen die Gesichtszüge und Körperformen des kleinen Grafen und der angeklagten Gräfin Kollera eine außerordentliche Ähnlichkeit auf; besonders gleichartige Merkmale fanden sich bei der Bildung der Ohrenschalen vor. Eine öffentliche Prozedurverhandlung fand am Mittwoch nicht statt.

Von Nah und fern.

Retungsmedaille. Der Kaiser verlieh dem Pastor v. Heres zu Greifswald für die Rettung eines Menschenlebens von der furchtbaren Gefahr des Todes die Rettungsmedaille am Bande.

Ein neues Schiller-Museum. Das vom schlesischen Schiller-Verein in Warbach erbaute Schiller-Museum wurde am Dienstag, dem Geburtstag Schillers, in Anwesenheit der württembergischen Admignifamilie und der Minister feierlich eingeweiht.

In dem Prozess gegen den Leutnant Wille in Nordach vor dem Kriegsgericht zu Metz wurde der Angeklagte Mittwoch abend zu 6 Monat Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt wegen Verleumdung von Vorgesetzten und im Diensttrange höher stehenden Offizieren durch die in einer die Verleumdungen sehr schädigenden Weise erfolgte Verbreitung von Schriftwerken sowie wegen Verletzung des Schutzes in dienstlichen Angelegenheiten. Alle Exemplare des Verleumdungsbogens sowie die Druckplatten und -Formen sind unbrauchbar zu machen. Ein Monat der Gefängnisstrafe wird als durch die Unterfertigung verhängt erachtet. Leutnant Wille hatte befanntlich in einem Roman „Aus einer kleinen Garnison“ die Personen und Verhältnisse seines Dienstortes in ziemlich grellen Farben und unter kennzeichnenden Namen für die von ihm Gemeinten geschildert. Obwohl er, da es sich nur um einen freierlebenden Roman handelt, es nicht auf den Wahrheitsbeweis in weiterem Sinne ankommen ließ, gaben doch die Zeugnisaussagen ein Bild, das sozusagen den Grundriß des Romans leider nur zu deutlich erkennen ließ.)

Annahme eines Ordens vertweigert. Der Berichtsbüchler Künzel in Wollin wurde dieser Tage nach einer 38-jährigen Dienstzeit auf sein Ansuchen pensioniert. In Gegenwart sämtlicher Beamten des dortigen Amtsgerichts überreichte Amtsrichter Wörke dem Scheidenden das ihm vom Kaiser verliehene allgemeine Ehrenzeichen in Gold am Bande des Roten Adlerordens. Zum großen Erstaunen der Versammelten nahm indessen Künzel die Dekoration nicht an mit der Begründung, daß er als Beamter nur seine Pflicht getan und dafür ja Gehälter bezogen habe. Für eine solche Pflichterfüllung eine Auszeichnung anzunehmen, widerspreche seiner Überzeugung. Auch trotz aller Jurebens war der beehrte Pensionär zur Annahme des Ordens nicht zu bewegen.

Ein nobler Aussteiger. Das Vorstandsmittglied des Bremer Neun-Klubs, Konrad (Konrad) Rovenstedt, ist nach Zurücklassung bedeutender Schulden spurlos verschwunden. Er gehörte einer Reihe von angesehenen Vereinen, u. a. dem Union-Klub als ordentliches Mitglied an. Der Fall erregt um so größeres Aufsehen, da man allgemein den Flüchtigen — der auch strebsvoll verfolgt wird — für sehr wohlhabend hielt.

Die wackere Tat des 13-jährigen Schulknaben Konrad Wolf aus Dattrede (Kreis Hildesheim) fand dieser Tage die verdiente Belohnung. Im September schlug der Blitz in ein Haus dort ein, als die Bewohner des Hauses abwesend waren. Zwei Kinder im Alter von 2 bzw. 4 Jahren waren im Hause eingeschlossen. Kurz entschlossen schlug der Knabe die Fenster ein und rettete die beiden Kleinen. Im Auftrage des Regierungs-Präsidenten ersuchen der Landrat v. Reubel-Hilshagen in der Schule und erteilte dem braven mutigen Jungen eine öffentliche Belohnung. Zugleich machte er ihm die Mitteilung, daß für ihn ein Geschenk von 30 Mk. auf der Sparkasse angelegt sei, das er mit Zinsen bei seiner Volljährigkeit erhalten werde.

Zauberklänge.

Erzählung von G. Stage.

Und diesem Weibe hatte Fried voll Vertrauen einst sein Leben geweiht, vom Sinnenklang der besessenen Stimme verlockt, ihrer dunklen Duft nicht achtend, ihr den heißgeliebten Braut und dann sein Vermögen zu Füßen gelegt!

Bewirkt, verloren war alles! Der unglückliche Mann löbte auf und ließ den schmerzenden Kopf auf die Arme sinken. In seiner Seele zog Bild auf Bild der letzten Jahre vorüber! Wie kam's nur, daß ihm jetzt so manchen in ganz anderem Lichte erschien?! Als solle ein Schleier von seinem verblendeten Auge, so durchschaute er plötzlich Lores eitles, selbstfüchtiges Treiben. Die ganze Niedrigkeit eines Charakters, der allein sein Glück darin findet, eine Welt glänzenden Scheins um sich her zu schaffen, um darin dem eigenen Ich Belohnung gestreut zu sehen, zeigte sich ihm unverhüllt.

Nehmen Sie sich in acht! Doren locken mit schändem Dank, aus dem heimlicher Zauber Klingt, ihren Ritter auf grundloses Moor!

Was war's, das jene Worte Jhes, die er doch längst vergessen wähnte, in diesem Augenblick heraufbeschwor?

War er nicht dennoch glücklich gewesen? Er gedachte eines Abends vor nun bald einem Jahre, an dem er noch selig mit Lore den frühlingstübenden Garten durchschritt. So waren sie weltentrückt bis ans Ende der Parkanlagen gekommen.

Da plötzlich sahen sie Lichte aufglücken hinter der Mauer, Lärm und Musik erkobte und am vergitterten Eingang zeigten sich braune Gestalten. Unwillig war der Graf aufgeföhren, als auch schon Lore mit kümmernem Wüten in ihn drang.

„Geliebter! Laß mich hin — dort — zum Zigeunerlager!“

Was half sein Rufen — sein Flehen? Der Schlüssel knarrte im Schloß; sie schlüpfte hinaus.

„Patrone, schen' mir Geld! Ich dann tanze — ungarisch Gzardas!“

„Schenke, bitte, nicht Wenig, nur Gold, Gold!“ Rang es um den Grafen her und immer dichter schien sich der Kreis von bettelnden Kindern um ihn zu schließen. Es dauerte lange, die kleinen Ketten von sich abzuschütteln und in seinem Herzen lag Besorgnis um Lore auf, welche in der Dunkelheit verschwunden war. Einige der braunen Männer erschienen mit brennenden Fackeln und endlich kam auch die Gräfin mit einer phantastisch gekleideten Zigeunerin wieder. Die klammerte sich an Lore und warf sich vor dem Grafen zur Erde.

„O heh, Fried! Die gute Alte will mit uns ins Schloß!“

„Aber Bedingung“, wehrte er ab; „Aind, um Gotteswillen, was fällt die ein?“

„Ach bitte, bitte, Herzliebster“, bat Lore erregt, „sie ist mir — mein, mein,“ brach sie verwirrt ab, „sie gefällt mir so gut! Wir brauchen doch bald — noch mehr Dienerinnen!“ Sie barg verschämt ihr Köpfchen an seiner Brust und schmiegte sich enger an ihn.

Sein Widerstand war besiegt!

Der Graf hätte in diesem Augenblick wohl auch die ganze Bande verpflichtet, Lore zu dienen!

Nun reichte er ihr seine gefüllte Börse und mit vollen Händen streute diese das Geld unter die braune, zerlumpte Gesellschaft.

„Tanz!“ befahl Leonore plötzlich.

Ein ledrer, feingliedriger Durche trat vor. Die bloßen Füße berührten die Erde kaum, als er, sich grazios hin und her wiegend, mit den Händen abwechselnd auf Brust und Schenkel klopfend, den Tanz vollführte und sich selbst dazu begleitete mit eigenmächtigem Sang. Der Rest der Börse wurde sein eigen und übermäßig sein zerrissenes Häutchen von sich werfend, flog er den Jellen zu.

Seit dieser Zeit war die alte Zigeunerin ins Schloß gekommen.

Dürte er es doch nie gebadet! —

Der Frühling kam und von vielen Seiten traten Anforderungen in Bezug auf Land- und Forstkultur an den Burg Herrn heran, welche sein persönliches Eingreifen notwendig machten; sie rissen ihn gewaltsam aus dumpfem Sinnen empor. Jetzt galt es zu ringen und zu streben mit voller Kraft, sollte auch ferne die herrliche Festung in seinen Händen verbleiben!

Der Aufenthalt in frischer, freier Luft und angestrengte Tätigkeit verlebten ihre heilsame Wirkung nicht auf des Grafen Gemüt. Die Übergangung, daß wohl alles so und nicht anders hätte kommen müssen und Lore doch nicht wert sei, daß er um sie trauere, löste endlich den Bann, der seine Sinne umfangen ge-

halten. Alles Hoffen und Streben galt fortan nur einem einzigen Ziel: ihrem Kinde!

Es aufzufinden und ihm Schloß Falkenhof zu erhalten, das sollte der Zweck und die Arbeit seines Lebens sein!

In einem der lieblichsten der an der Ostsee gelegenen Badeorte stand am Ende einer breiten Promenade, die an einer Seite vom Park, an der andern von prächtigen Häusern begrenzt war, eine kleine, reizend erbaute Villa. Grün und Blüten entzogen sie fast den Blicken, während man von der reich geschnittenen Veranda aus doch die Vorübergehenden genugsam beobachten konnte. Es war an einem klaren, taustreichen Junimorgen, als der Sonne milde Strahlen auf die inospenden Rosenstämmchen und bunten Stiefmütterchen- und Bergfarnblüthen in dem Vorgarten fielen.

Einige von der grauen Schaar schlüpfen den Kiesweg entlang, bis an die Stufen, die zur Veranda hinaufführten, oder setzten sich auf die Ranken des wilden Weines und verfolgten mit blickenden Augen die Vorgänge um den reich gedeckten Frühstückstisch. Sie wußten nur zu gut, daß auch für ihre Schnäbel manchmal ein Krümlein abfiel und ein dreistes Böggelchen wagte sich ganz nahe an den langen Kleiderbaum, der in weichen Falten auf den Steinfliesen lag, heran, doch erschreckt vom Klang einer tiefen Männerstimme, flog es wieder davon.

„Was ließt du denn so eifrig, Aind, daß du darüber deinen Vater fast vergißt?“

Säkelnd erhob die Angeredete den Kopf;